

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

106 (7.5.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031712)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copypresse ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 106.

Donnerstag, den 7. Mai 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 5. Mai. Se. Maj. der Kaiser erhielt gestern Nachmittag dem Fürsten Bismarck eine Audienz, bei welcher es sich um Fragen, die mit dem russisch-englischen Konflikt zusammenhängen, gehandelt haben soll.

Morgen findet die Vermählung der verwitweten Prinzessin der Niederlande, geb. Prinzessin von Preußen, mit dem Prinzen von Sachsen-Altenburg statt. Eine Reihe fürstlicher Gäste ist zu diesem Zwecke hier eingetroffen.

Der Bundesrath hat heute den Gesetzentwurf über Abänderung der Zusammenfassung der Schwurgerichte (7 statt 12 Geschworene) angenommen. Die Wiedereinführung der Berufung wurde definitiv abgelehnt.

Die Herrenhaus-Kommission hat die Herabsetzung des Staatsbeitrages auf 600 M., sowie die Heranziehung des Amtsnachfolgers zur Pensionslast beschlossen.

Generalkonful Dr. Nachtigal starb an Bord des Kanonenbootes „Möwe“ auf hoher See am 20. April am perniciösen Wechselstieber und wurde am 21. April auf Kap Palmas beigesetzt.

Von London, 5. Mai, wird berichtet: In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Granville, die englische und die russische Regierung seien übereingekommen, dem Urtheile eines befreundeten Souveräns alle Differenzen zu überweisen, welche sich hinsichtlich der Auslegung der Abmachung vom 18. März als vorhanden erwiesen. Die Unterhandlungen über die Absteckung der afghanischen Grenze werden in London sofort wieder aufgenommen. Die Details werden an Ort und Stelle geregelt werden. Im Unterhause gab Gladstone eine gleiche Erklärung ab. Die Toryblätter erblicken in dem neuen Abkommen mit Rußland eine Demüthigung Englands, die liberalen Blätter bezeichnen dasselbe als einen Vorläufer für eine friedliche Lösung. Die „Times“ meinen, der Preis, um welchen der Krieg abgewendet sei, lasse sich genau noch nicht berechnen; Alles hänge von der Aufrichtigkeit Rußlands und davon ab, ob die russische Regierung im Stande sein werde, den ungeduldrigen aggressiven Geist der Militärpartei zu beherrschen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 4. Mai. Am Ministertische v. Scholz, v. Bötticher, v. Goffler, und Kommissare.

Das Haus tritt in die dritte Berathung des Hueneschen Verwendungsgesetzes ein.

Abg. Richter-Hagen (d.-fr.): Das Treffendste gegen den Antrag sei von den Ministern v. Scholz und v. Goffler gesagt worden, leider werde das beide nicht hindern, das Gesetz

zu unterzeichnen. Es sei eben eine verkehrte politische Welt, in der wir lebten. Dazu noch dann die Rede des Abg. v. Rauchhaupt, die sich in einem Buche „über den Umgang mit den Ministern“ als konservatives Beispiel ganz gut ausnehmen würde. (Heiterkeit.) Seine Rede damals lief darauf hinaus: „Pereat Borussia“, wenn nur der Roggenzoll von 3 M. befreit. Man verwende Millionen für Kolonialzwecke und der Kultusminister erkläre, für die Schule sei kein Geld da. Herr v. Rauchhaupt habe speziell erklärt, daß von diesem Verwendungsgesetze nichts der Schule zu Gute kommen soll, und in den Kreistagen, wo diese Herrn die Macht haben, werden sie dies auch durchsetzen. Herr v. Minnigerode trete bereits für Halbschultage ein — dagegen müsse man aber feierlich protestieren. Die Sonnabendabstimmung sei deshalb so lehrreich, insofern sie gezeigt, wie wenig die Mehrheit, welche hier 3 Jahre die Majorität gehabt, ein Herz für die Volksschule habe. (Beifall links.)

Abg. v. Rauchhaupt (kons.): Auch er wolle die Volksschule hochgehalten wissen, welche aber in den Mitteln dazu wesentlich von dem Abg. Richter ab. Die jetzige Sonntagschule raube dem Lehrer die Möglichkeit, seine Kräfte so frisch und erfolgreich zu verwenden, wie bei der Halbtagschule. Seine Freunde würden auch in 3. Lesung für das Gesetz stimmen und nur bei § 4 würde ein Theil derselben seine abweichende Meinung zur Geltung bringen. Der nationalliberale Antrag, der ihm sympathisch sei, sei unaussprechbar. Die Entlastung der Kreise sei unaussprechbar. Redner wendet sich dann gegen die wieder eingebrachten Abänderungsanträge.

Abg. Wehr (freikonf.): Rabbi Ben Akiba würde, wenn er den Antrag kennen gelernt, sein Wort „Alles schon dagesessen“, zurückgenommen haben. Ein solcher Antrag bei einem Deficit von 20 000 000 sei unerhört und die Partei, welche diesen Antrag stellt, will die nöthigen Steuern hierzu nicht einmal beschaffen. Aber stellt man sich selbst auf den Boden des Antrags so kann man den Verteilungsmodus nicht billigen. Der Antrag sei irrational und Gefahr bringend für die ganze Verwaltung und noch dazu staatsrechtlich bedenklich und gegen die Provinzialordnung verstößend. Er sage dies auf die Gefahr hin, als Bureaufkrat verschrrien zu werden. Neben der Armee habe der altpreussische Bureaufkratismus Preußen zu dem gemacht, was es sei. Er werde gegen das Gesetz stimmen.

Abg. v. Minnigerode (kons.) Nach dem, was Abg. Richter über die Schule gesagt, möchte er ihn fragen, ob er sich schon eine Schule auf dem Lande angesehen habe. Er sage nicht, es sei für die Schule zu viel gethan, er sage nur, es sei nicht das Richtige gethan. Die Kolonialpolitik solle kein Deforations- und Paradesstück sein, sondern eine gut fundirte Ra-

pitalanlage. Abg. Richter sage, die Rechte habe kein Herz für die Volksschule, dies klinge nach der Schaffung des Lehrerpensionsgesetzes doch etwas leichtfertig.

Abg. v. Benda (nat.-lib.) verteidigt die wieder eingebrachten nationalliberalen Anträge, die als Protest gelten sollen gegen den Antrag Huene. Die Entlastung der Kommissarien sei eine alte Forderung seiner Partei. Inzwischen sei die Finanzlage eine andere geworden. Dem Antrag Huene stehe seine Partei diametral gegenüber und schließe sich durchaus der Kritik an, welche der Finanzminister im Januar geübt und jetzt sage dieser selbe Finanzminister hier, verteidige den Antrag. (Hört! hört!) Seine letzte Erklärung war weiter nichts, als eine vollständig Desavouierung seines früheren Auftretens und erfreulich seien die Auslassungen des Ministers v. Goffler. Den Antrag Huene lehnten die Nationalliberalen ab, weil der Finanzminister selbst gesagt, er sei schädlich. (Lebhafter Beifall links.)

Minister v. Scholz. Das Auftreten der Nationalliberalen werde im ganzen Lande befremden, besonders aber ihr berufen auf die Autorität des Finanzministers. (Lachen links.) Staatsmännischer würde es gewesen sein, wenn Herr v. Benda den großen Zielen gegenüber seinen Widerstand aufgegeben hätte. (Lachen links. Beifall rechts.) Abg. Richter habe recht, wenn er behauptete, daß in den Thronreden die Aufbesserung der Beamtengehälter versprochen sei. Die Regierung habe aber eingesehen, daß ihr die nöthigen Mittel vom Reichstag nicht zur Verfügung gestellt würden. Der Werthschätzung der Bureaufkratie seitens des Abg. Wehr stimme er bei, aber das moderne Preußen sei nicht mehr das alte Preußen und mit dem Bureaufkratismus allein gehe es nicht mehr. Mit dem Gesetz werde eine Wohlthat erwiesen, wenn auch nicht denen, für die es Abg. Wehr wolle. Er hoffe auf Annahme der Getreidezölle im Reichstage, aber wenn sich wie hier ein Mittel finde, diese Annahme zu sichern, so habe die Regierung die Pflicht, sich dieses Mittels zu bedienen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Wagner-Osthavelland (kons.) Er bedauere, daß er innerhalb seiner Partei isolirt dastehende und sich dem Standpunkt seiner politischen Gegner nähere. Er halte die Verquickung der Getreidezölle mit diesem Gesetz für bedenklich. Die Getreidezölle seien ein Experiment, dessen Erfolg noch abzuwarten sei. Die Ausführungen des Herrn v. Goffler seien durchaus richtig und zutreffend. (Hört! hört! links.) Wir hätten ein Deficit von 20 Millionen, im nächsten Jahre würden daraus 29 Millionen geworden sein. Eine Steigerung der Einnahmen aus Bergwerken und Eisenbahnen sei zweifelhaft, die Börsensteuer werde höchstens 9 Millionen für Preußen abwerfen. Die Kolonialpolitik werde noch viel Geld fordern, ein Zusammenstoß zwischen England und Rußland

Im Strudel der Weltstadt.

Roman von Gustav Eßfeld.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Macht des Geldes.

Die Macht des Geldes war es, welche den Herrn Georg v. Bieberow vom aussichtslosen Sprößling eines jüngeren Sohnes zu einer Stellung emporgehoben hatte, und welche ihn selbst die vornehme Gesellschaft der Reichs- und Residenzstadt Berlin benedete; und diese selbe Macht hatte zugleich mit seiner Erhebung eine der reichsten Erbinnen, die einzige Tochter des Grafen jenes Namens, all ihrer stolzen Besitzungen entkleidet und als Gattin des Barons v. Brederoff allen Zufällen eines vermögenslosen Lebens Preis gegeben.

Wie das zugeht?
Eine ganz gewöhnliche Geschichte.

Else war, wie gesagt, die einzige Tochter und Erbin des unermesslich reichen Grafen v. Bieberow.

Wie natürlich, daß von jeher ihres Vaters Wunsch darauf gerichtet gewesen, sie einem Manne zu vermählen, dessen materieller Besitz ihm eine Garantie war für die Forterbung und Erhaltung des gräflich Bieberow'schen Familienbesitzes, auf den der Graf nicht minder stolz war als auf seinen Namen, der durch Jahrhunderte der Geschichte zurückreichte und seinen Träger viele Ehren und Würden eingetragen hatte, mit denen er nun der Letzte der Bieberower, so überhäuft war, daß er glaubte, ganz seinem Glücke leben und das Wohlworbene ruhig genießen zu können.

Sollte seine Tochter anders darüber denken können?

Diese ebenso natürliche Frage kam dem Grafen garnicht in den Sinn.

Dennoch war sie gerechtfertigt; und wenn der alte Herr weniger adelstolz und mehr weltklug gewesen, würde er nicht verkannt haben, derselben seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Er that dies nicht; und da die seinige auch eine Conventienzese und äußerlich sehr glücklich gewesen, hatte er von der die Macht des Geldes fortwährend bekämpfenden Macht der Liebe kaum einen Begriff.

Daß diese „thörichte“ Macht, wie er sie wegwerfend nannte, über die Erbin von Bieberow jemals Gewalt, überhaupt einen Halt auf sie gewinnen könnte, glaubte er nicht. Er sollte bald und bitter enttäuscht werden.

Elsa, eine siebenzehnjährige schlank Blondine mit schmachtenden blauen Augen und einem stark romantischen Zug, der ihrem lieblichen Gesicht zuweilen eine tiefe Schwermuth ausdrückte, gravitirte mit ihrem ganzen Fühlen und Denken nach einer anderen, freieren Richtung als der in seinem Adels- und Geldstolz befangenen Grafen.

Sie hatte sehr früh ihre Mutter verloren, was natürlich auf die Entwicklung ihres Charakters und Herzens von dem allergrößten Einfluß gewesen.

Ihre dem Vater entgegengebrachte Liebe, von diesem nicht mit der gleichen Wärme erwidert und von seiner Selbst- und Prachtliebe oft in ihren zartesten Empfindungen und Wünschen verletzt, hatte sie mehr und mehr dahin gestrebt, sich selbst genug zu sein, was ihr auch, da sie eine tiefe sinnige Natur war, bald gelang.

Der Graf schrieb die Selbstgenügsamkeit Elsa's ihrem ererbten Stolze zu und fand darin eine neue Garantie für die Erfüllung seines liebsten Wunsches.

Vielleicht würde sich Elsa diesem Wunsche auch aus kindlichem Gehorchen gefügt haben, wenn sie nicht ein Zufall mit dem Baron Arthur v. Brederoff zusammengeführt hätte, dem von der ersten Stunde an ihr Herz in Liebe sich aufthat.

Der Baron war ein schöner Mann mit martialischen Zügen, eine gebietende Erscheinung, und — was ihn der selbstgenügsamen Elsa v. Bieberow so sympathisch und interessant machte — ein in sich abgeschlossener Charakter.

Auch in Brederoff's Herzen flammete eine tiefe Neigung

für die schöne junge Gräfin auf, und da er seine Liebe erwidert fand, hielt er mit einem Geständniß nicht zurück.

In dem an den Ballsaal grenzenden Wintergarten des gräflich Bieberow'schen Palais in der Wilhelmstraße war es, wo sie zum ersten Male nach mehreren öffentlichen Begegnungen allein zusammentrafen und, von ihren Gefühlen überwältigt, einander an die Brust sanken.

Betäubende Wohlgerüche hielten ihre Sinne umfängen, und hin und wieder tönte ein sanfter fliegender Accord vom Ballsaal herüber und verlor sich in dem leisen, silberhellen Plätschern einer aromatischen Fontaine. Vom Tanze noch erhitzt, von diesem ersten seligen Umfängen in einem Taumel nie gekanntem Entzückens verjett, hörten sie den schleppenden Schritt des Berräthers nicht, der sich ihnen jetzt heimlich näherte, um gleich darauf wieder so heimlich zu verschwinden.

Noch eine kurze Pause ersten stillen Glücks, und der Riesend des Gartenweges knirscht unter den schweren Tritten eines Mannes, der demonstrativ und hastig auf die Liebenden zuschreitet.

„Der Graf!“

„Mein Vater!“

So ertönt es zugleich und in demselben Ausdruck peinlicher Ueberraschung von den Lippen der Beiden; und hoch aufgerichtet, zorngeröthet, das Auge flammensprühend, steht Graf Bieberow vor den Erschrockenen.

Es folgt eine kurze heftige Auseinandersetzung, während welcher die Stimmen der beiden Herren gedämpft vernnehmbar sind.

Den Graf übermannt der Zorn.

Er wird beleidigend, der Baron desgleichen, und mit einem stummen letzten Gruß an die keines Wortes und keiner Bewegung fähigen Gräfin, verläßt der Letztere Garten und Haus, um seinen Fuß nie wieder über diese Schwelle zu setzen.

Erst als Jener hinaus war, vermochte der Graf seiner Erregung in etwas Herr zu werden.

werde finanzielle Opfer für Deutschland bringen. Er bedaure, daß unsere Finanzverwaltung in bezug auf Steuerreform von einer erschreckenden Unfruchtbarkeit sich gezeigt habe. (Hört! hört! links.) Das Centrum habe freilich ein Interesse daran, die Deficitwirtschaft zu fördern. Er begreife seine Freunde nicht, daß sie dem Centrum zur weiteren Schacherpolitik Gelegenheit gäbe. (Beifall links, Rißen rechts und im Centrum.) Die Generaldiskussion wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. v. Rauchhaupt den Abg. Wagner gegenüber, daß gerade die Haltung der Konservativen die von Wagner gewünschten Getreidezölle sichere.

Abg. v. Huene: Die Aeußerungen des Herrn Wagner seien nichts, als eine unerhörte, parlamentarisch unqualifizierbare Insinuation. (Unruhe.)

Abg. Wagner: Er bedaure, noch nicht deutlich genug gewesen zu sein. Er wiederhole deshalb: das Centrum benutze die ungünstige Finanzlage zu Dienstleistungen, für welche es zum Schaden Deutschlands Zustände auf kirchlichem Gebiete haben wollte. (Unruhe im Centrum. Beifall links.)

In der Specialkommission wendet sich bei § 1 zuerst Abg. Richter (v.-fr.) persönlich gegen einige Bemerkungen des Finanzministers und des Abg. v. Huene.

Abg. Windthorst (C.): Die Getreidezölle würden im Reichstage angenommen werden, weil man nicht zu den Wählern zurückkehren wolle, ohne das bezügliche Versprechen erfüllt zu haben. Mit der Kirchenpolitik hätten dieselben nichts zu thun. Die Katholiken verlangten ihr Recht, aber auf anderem Wege, als Herr Wagner behaupte. Die Katholiken des 1. Berliner Wahlkreises hätten sehr recht, daß sie Herrn Wagner nicht wählten, und wüßten nun in Zukunft, wie man sich Leuten gegenüber zu verhalten habe, die ohne alle Berechtigung und Veranlassung die konfessionellen Leidenschaften wecken und die ohnehin schwierige Lage noch schwieriger machen. Es möge dem Herrn Wagner angenehm sein oder nicht, daß das Centrum werde doch die Entscheidung haben. (Beifall im Centrum.) Die Diskussion zu § 1 wird geschlossen.

Die §§ 1 und 2 werden nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, § 3 mit einem redaktionellen Amendement, der Rest der Vorlage in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Der ganze Gesetzentwurf wird mit einigen redaktionellen Aenderungen nach der Commissionsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 223 gegen 86 Stimmen angenommen. Für das Gesetz stimmten Centrum, Conservative, Polen, die meisten Freiconservativen, von den Nationalliberalen Hische, Kempe, Lübbecke, Meyer-Hoya, Pfaff-Dierbruch, Rademacher, Rabrt. Gegen dasselbe stimmten die Deutschfreisinnigen, die meisten Nationalliberalen und von den Freiconservativen Dr. Douglas, Dr. Martinus, Spangenberg, Dr. Wehr, Freiherr v. Zedlitz-Neukirch-Mühlhausen, die Conservativen v. Meyer-Arnswalde, Dr. Wagner, ferner Berger-Witten und v. Bodum-Dolfs. Nächste Sitzung Dienstag.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Mai. Am Tische des Bundesraths: v. Burchard, etwas später Fürst Bismarck.

Nach Annahme der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1882/83 wird die Verhandlung über die Börsensteuer fortgesetzt.

Abg. Bamberger erklärt, daß er eine Besteuerung der Erwerbsthätigkeit ablehnen müsse. Man solle Erworbenes besteuern, aber nicht die Arbeit des Erwerbenden. Namentlich das hier zu besteuende Geschäft werde sehr empfindlich durch eine Steuer getroffen, weil der Gewinn bei demselben ohnehin schon ein ganz minimaler sei. Nach den gestrigen Erklärungen des Reichskanzlers scheine es allerdings, als wenn der Reichstag sich nur noch akademisch über die Frage zu unterhalten hätte; denn sonst würde wohl der Abg. Degehäuser, welcher die Führerrolle in dieser Frage mit übernommen habe, nicht gestern ins Bad gereist sein. Da aber der Reichskanzler über diese Frage noch Erklärungen wünsche, so wolle er anstandslos dieser Aufforderung entsprechen. Redner führt aus, daß zwischen dem Arbitrageverkehr in Wechseln und Effecten ein solcher Unterschied nicht bestehe, daß man das eine steuerfrei lassen oder niedriger besteuern könne, als das andere. Ohne den Arbitrageverkehr, und zwar nicht bloß in Wechseln,

sondern namentlich in Effecten, wäre es Frankreich nicht möglich gewesen, die fünf Milliarden zu bezahlen.

Abg. v. Hellborn spricht für, Abg. Meyer (Halle) gegen den Entwurf. Abg. Kaiser ist für die Besteuerung der Börse, will aber dafür Aufhebung der Salzsteuer oder den Ertrag derselben zu Arbeiterinvalidenfonds verwendet sehen.

Fürst Bismarck hält es in längerer Ausführung nicht für möglich, der Arbitrage anders entgegen zu kommen, als dadurch, daß man Wechsel differenziell behandle, resp. freilasse. Anlangend die Controlmaßregeln, so halte er die mit Offenlegung der Bücher verbundenen Mißstände für viel größer, als die dadurch zu erreichenden Vorteile. Er bitte, zwischen zweiter und dritter Lesung eine solche Verständigung herbeizuführen, daß das Haus dem Bundesrathe einen Entwurf vorlegen könne, dem er unbedenklich zustimmen dürfe.

Abg. Buhl spricht für den Antrag der Nationalliberalen, während Abg. Bamberger das Zustandekommen des Gesetzes in dieser Session bezweifelt.

Der Antrag Buhl wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt, der Commissionstrag mit 177 gegen 74 Stimmen angenommen. Mit „Nein“ stimmen die Freisinnigen, die Volkspartei, die Nationalliberalen; mit „Ja“ die Deutsch-Conservativen, die Reichspartei, das Centrum, die Polen, die Social-Demokraten und das Gros der Welfen. Die einzelnen Paragraphen werden ohne erhebliche Discussion und ohne Aenderungen nach den Commissionsvorschlägen angenommen.

Im § 27 befindet sich ein Passus, wonach außer bei Actiengesellschaften auch bei anderen Personen, welche abgabepflichtige Geschäfte gewerbmäßig betreiben oder vermitteln, eine Prüfung der Abgabentrachtung durch höhere Beamte stattfinden kann.

Abg. v. Buol will eine solche Revision nur eintreten lassen, wenn Thatsachen vorliegen, die den Verdacht der Abgabehinterziehung begründen.

Der § 27 wird mit der vom Abg. v. Buol vorgeschlagenen Aenderung angenommen.

Die Anträge Richter und Kaiser wegen Aufhebung des Petroleumzolles und der Salzsteuer werden erst morgen beraten werden.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Marine.

Wilhelmshaven, 6. Mai. S. M. Panzerfahrzeug „Mücke“ hat heute die bestimmungsmäßige sechsstündige Probefahrt auf der Jade abgehalten.

S. M. Bst. „Drache“ ist gestern Nachmittag auf hiesiger Abrede eingetroffen und hat zum Auffüllen von Kohlen zc. in den hies. Hafen verholt.

Korv.-Kapt. Geisler, 1. Offizier S. M. Artilleriegeschütz „Mars“, hat sich in dienstl. Angelegenheiten nach Schießplatz Meppen begeben.

Riel, 5. Mai. S. M. Kreuzerfregate „Luise“ und S. M. Brigg „Musquito“ werden eine bis Ende ds. Mts. dauernde Kreuztour in der Ostsee am 7. ds. Mts. antreten. — Der Tender des westafrikanischen Geschwaders „Abler“ ist am 25. v. Mts. auf St. Vincent angekommen und beabsichtigte am 26. v. Mts. direkt nach Bremerhaven weiterzugehen.

— Ein Befehl des Chefs der Admiralität weist die Kommandos S. M. Schiffe im Auslande an, bei allen sich darbietenden Gelegenheiten Erkundigungen über das Verhalten von Steinohlenbriquettes in heißen Klimaten einzuziehen und das Resultat dieser Erkundigungen unter möglicher Angabe des Ursprungs der Briquettes und der zu denselben verwendeten Kohlenorte, sowie des zur Herstellung benutzten Bindemittels dem Chef der Admiralität zu berichten.

Lokales.

* Wilhelmshaven, 6. Mai. Der gestern Abend im Kaisersaal von Mr. Stuart Cumberland gegebenen Soiree im Gedankenlesen wohnte ein distinguiertes Publikum bei. Wir haben im Januar d. J. hier einen Imitator Cumberland's, einen Hamburger, der sich den Namen Bellini beigelegt hatte, auftreten sehen und können nun einen Vergleich zwischen den Experimenten des angeblichen „Besiegers Cumberland's“ — wie sich Bellini reklamantisch nannte — und dem Original-Gedankenleser Cumberland anstellen, der sehr zu Gunsten des

letzteren ausfällt. Den Zuschauern der Produktionen Bellini's wird sich wohl fast ausnahmslos die Vermuthung aufgedrängt haben, daß unbemerkt von Allen doch fremde Vermittler das Gelingen jener Experimente ermöglichen, die er im Gedankenlesen so Besten gab. Anders war's gestern bei Cumberlands. Schon seine erste Produktion, das schnelle Herausfinden einer im Zuschauerraum sitzenden Dame, an welche ein Herr vom Ueberwachungskomitee intensiv denken sollte, da Hr. C. ihr ein Bouquet auszuhandigen gedachte, wirkte überraschend, weil absolut Alles ausgeschlossen dachte, wirkte überraschend, weil absolut Alles ausgeschlossen schien, was den Künstler auch nur in den geringsten Kontakt mit den Mitwissern des Geheimnisses resp. mit irgend einer Person aus dem Zuschauerraum hätte bringen können. Alle Experimente gelangen Hr. C. ganz trefflich. Besonders Erfraunen und Beifall rief das Errathen der Nummer einer Banknote hervor, die der Gedankenleser weder zu Gesicht, noch in die Hände bekommen hatte. Die sechsstellige Zahl derselben, 0,55583, wurde von ihm sofort und ohne das geringste Zaubern an die Tafel notirt. Die zwei einzigen Wiffer der Nummer der Note mußten zugestehen, daß dieselbe richtig errathen war. Die von einem Offizier in die Uniform eines Oberbootmannsmaaten verstellte Nadel fand Hr. C. nach einigen Fehlgängen, weit schneller, als J. B. Bellini bei Ausführung des gleichen Experimentes. Großes Interesse erweckte eine dramatische Scene, in welcher Eifersucht, Mord am Nebenbuhler und Verdringung des Ermordeten durch einen Dritten die Handlung bildeten. Schnell fand Hr. C. den ermordeten Nebenbuhler und jene 2 Personen heraus, welchen die geraubten Gegenstände übergeben worden waren. Endlich nahm er letzteren die betr. Objekte ab und irrte sich auch darin nicht; nur das Messer, mit welchem der fingirte Mord begangen war, bezeichnete der Gedankenleser nicht richtig. Schließlich demonstirte Hr. C. noch an einigen Beispielen, wie die Spiritisten das Geisteskopfen ermöglichen. — Die Soiree war jedenfalls recht interessant und wurde oft belustigend, wenn der des Deutschen nur wenig mächtige Künstler sich an Stelle seines Dolmetschers (des Journalisten Dr. Carlotta) selbst in deutscher Sprache verständlich zu machen suchte. — Ob die Soiree dazu beigetragen hat, den Glauben an die „Gedankenleserei“ unter seinem hiesigen Auditorium zu befestigen, möchten wir trotz der von Hr. C. entwickelten völlig räthselhaften Routine im Errathen doch bezweifeln.

Wilhelmshaven. Wie der „Anz. f. Hart.“ vernimmt, hat sich ein Theil der Lehrer des Kreises Wittmund dahin geeinigt, bei der dieser Tage vorzunehmenden schriftlichen Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern und 3 Ersatzmännern für die Elementarlehrer-Wittwund- und Waisenkasse auf die Herren Kantor Müller-Wittmund, Lehrer Jaussen I.—Wilhelmshaven und Rektor Bozel—Eens als Vorstandsmitglieder, und auf die Herren Lehrer Behrens—Wittmund, Lehrer Rog—Wilhelmshaven und Rechenmeister v. Ewegen—Eens als Ersatzmänner zu stimmen. Hoffentlich findet dieser Vorschlag allgemeine Zustimmung, namentlich bei denjenigen Mitgliedern, die ihre Stimmen noch nicht abgegeben haben.

* Wilhelmshaven, 6. Mai. In der „Wilhelmshalle“ hier selbst wird heute Abend wieder ein Sextett, gebildet von Mitgliedern unserer Marinekapelle, concertiren.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 5. Mai. Die Staatsanwaltschaft erläßt folgende, auf einen von uns schon mitgetheilten Vorfalle bezügliche Bekanntmachung: Morb. Am 30. April d. J. ist in einem Graben bei Feber die Leiche eines kräftigen, wohlgenährten (wesentlich mit Milch genährten) Kindes weiblichen Geschlechts, mit hellblonden, etwas gelockten Haaren, im Alter von 1 bis 1 1/4 Jahr aufgefunden und liegt bringender Verdacht des Mordes vor. Die Leiche kann nur kurze Zeit, höchstens 3 bis 4 Tage, im Wasser gelegen haben. Dieselbe war bekleidet mit einem baumwollenen, mit karrirtem Stoff gefütterten Mantel — anscheinend ein Krager von einem Damenregement — mit einem rothbraunen wollenen Kleide mit 5 grauen Hornknöpfen und mit blauer Lige besetzt, mit einem rothen wollenen Unterrock mit brauner Taille, unter demselben mit einem Unterrock von weißem Kattun, mit einem Hemd von rother Wolle mit 2 weißen Knöpfen, einer Unter-

„Elsa“, sagte er mehr bittend als strafend, „Elsa, mein einziges geliebtes Kind, bekenne, sage mir, daß Du hierher gelockt worden bist von diesem Glenden, daß seine Schmeichelmünste Dich bethört, und er Dich überrascht, gezwungen —“
Das junge Mädchen zuckte zusammen, sie unterbrach den Vater mit einer heftig abwehrenden Bewegung.
„Vater“ hauchte sie noch halb gebrochen. „Was denken Sie von mir, von ihm? Wie unrecht thun Sie uns Beiden, wie wehe meinem schwer getroffenen Herzen. Ich liebe jenen Mann!“
„Was den Baron?“
„Der erste, einzige Mann, der das Geständniß meiner Liebe vernommen, und auch der letzte.“
„Das Geständniß, Mädchen?! Du machtest einem Manne, diesem ein Geständniß? Unerhört!“
„Ja, Vater, meiner ewigen unheilbaren Liebe, die nie von ihrem Ziel abirren wird. Vereinigung mit ihm für Zeit und Ewigkeit.“
Der Graf brach in ein heiseres Lachen aus.
„So weit schon seid Ihr?“ fragte er voll Hohn.
„Und ich?“
„Du wirst uns Deinen Segen nicht versagen.“
„Und mein — Vermögen?“
„D, das begehren wir ja nicht.“
„Du nicht, arglose Schwärmerin. Doch er, der Bettler, Abendteurer —?“
„Veleidigen Sie den Mann nicht, den ich liebe, Vater! Sie beleidigen mich!“
„Dich?“ eiferte der Graf. „D, Du bist eine Narrin! Dir fehlt die Ruthe — Kind!“
Elsa wandte sich hinweg.
„Gräfin!“ donnerte der Graf. „Sie bleiben!“
Das junge Mädchen ging nur schneller fort.
Der Graf sprang noch schneller nach.
Von ihrem Ungehorsam auf's Aeüßerste gereizt, von seinem Born gelendet, sagte er sie roh am Arm.
„Gehorche, Mädchen“, rief er, „oder —“

Elsa die schon eine Hand an der Portiere hatte, welche den kleinen zum Ballsaal führenden Corridor verdeckte, zuckte zurück.
„Was begehrt Du, Vater?“ stammelte sie bleich und zitternd.
„Deinen Gehorsam!“
„Worin?“
„In allem.“
„In allem, was ein Vater von mir fordern kann.“
„Brav so. Du wirst den Baron nie wieder sehen.“
„Warum?“
„Frage nicht. Gehorche!“
„Ich will und werde ihn wiederschen, wann und wo immer sich die Gelegenheit bietet.“
„Wenn das nicht zu ändern ist; gut. Du wirst Dich aber von dieser unwürdigen Leidenschaft frei machen.“
„Von meiner Liebe, niemals!“
„Du wirst ihn abschreiben.“
„Er hat meinen Schwur.“
„Du wirst ihn brechen!“
„Das widerspricht der Religion, dem Glauben, meiner Ehre —“
„Mädchenschwüre!“
„Die ich nicht brechen werde.“
„Und wenn ich Dich enterbe?“
„Die Nacht des Gelbes läßt mich nicht erzittern.“
„Verstoße —!“
„Vater!“
„Willst Du von ihm lassen und einen Mann nach meinem Herzen wählen?“
„Nie!“ Ich kann die Hand nicht ohne das Herz verschicken. Mein Herz ist sein. Er wird mein Gatte oder nie ein Anderer.“
„So werde ich Dich zwingen, unvermählt zu bleiben.“
„So werd' ich mit ihm entfliehen.“
„Ist — das — Dein Ernst? Ich warne Dich!“

„Mein Ernst, und da Sie mich nicht glücklich machen wollen, meine einzige Hoffnung.“

„So sei —“
„Vater!“
„Verflucht! Und geh', vermähle seiner Armuth Deine Schande.“

Der Graf schlenberte seine Tochter, deren Arm er fest umspannt gehalten, von sich und eilte, ohne sich nach ihr noch einmal umzusehen, in den Saal.

Unter dem Heer der Tanzenden bemerkte Niemand die Abwesenheit des Grafen, bemerkte Niemand jezt die Leichenblässe auf seinem Gesicht und sein verstörtes Wesen.

Nur ein Augenpaar aus Hunderten hatte seit dem Augenblick seines Eintretens in dem Wintergarten sich von diesem nicht mehr wegwendet.

Es leuchtete auf in wildem dämonischen Feuer, als jezt der Graf wieder unter der Portiere erschien und suchend und spähend den Saal durchschritt.

Der Beobachter, ein noch junger Mann und derselbe, der vorher zuerst den Wintergarten betreten, löste sich von der Säule los, in deren Schatten er gestanden und kreuzte gleichsam abstrichlos, des Grafen Weg, von dem er sich anrufen ließ, ehe er sich mit einem rasch angenommenen Ausdruck bedauerlicher Theilnahme zu ihm wandte.

„Georg“, sagte der Graf, seinen Arm in den des jungen Mannes schiebend und ihn mit sich fortziehend, „komm' mit, ich habe nothwendig mit Dir zu reden.“

Und in einem stilleren Vorzimmer angelangt, zog er den Anderen auf eine Couffee nieder.

„Ich danke Dir nochmals, lieber Nefte“, sagte er, des Andern Hand ergreifend, und bewegte drückend. „Du hast mir heute einen großen Dienst geleistet und dieses stolze alte Herz vor einer noch höheren Demüthigung bewahrt, als die mir heute Abend widerfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum zur ergebenden Nachricht, daß ich mein Geschäft von dem Hause Roonstraße 83 nach der Königs- und Mantuffelstraßen-Ecke Nr. 57 verlegte.

Es wird mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waaren zu den niedrigsten Preisen zu liefern und bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
J. Roeske.

Nur **Rothe Kreuz-Loose,**
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts vom
Roten Kreuz zu Cassel,
Ziehung am **28. Mai d. J.**
4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30 000 Mark, 20 000 Mark,
10 000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mark u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(11 Loose für 10 Mark)
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in
den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen
und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, Gr. Packhofstr. 28.

Das **Möbel-Lager von G. Priet,**
Krummestraße,
liefert gute Arbeit zu billigen Preisen und hält fertige Betten,
Bettfedern und Dauen stets vorräthig.
Abschlagszahlung gestattet.

Urwald bei Neuenburg.

Von Sonntag, den 10. Mai, an ist meine
Restaurafion
im Urwalde täglich geöffnet. — Zu längerem ruhigem Land-
aufenthalt empfehle mein neu angekauftcs, schön belegenes Wohn-
haus bei billiger Pension.
W. A. Möhking Wwe.

Die **Schuh- und Stiefel-Handlung**
von
J. G. Gehrels
empfang und empfiehlt zu festen Preisen mit 5% Rabatt:
ff. **Damen-Cheveauxstiefel** 13 Mark,
ff. **Damen-Glacé** mit und ohne Fischhäugen 11,50 M.,
ff. **Damen-Seehundstiefel** 12,50 M.,
" **Satinstiefel** 10,75 "
" **Kalblederstiefel** 10,50 "
f. **Maroccostiefel** 7,- "
" **Rosslederstiefel** 6,- "
ff. **Knopfstiefel** 12,50 "
f. **Lastingstiefel** 6,- "
ff. **Herren-Zugstiefel** 12,- M.,
f. " " 10,50 "
f. **Halbstiefel** 8,- "
f. **Schnürschuhe** 7,50 "
ff. " " 10,50 "
f. **Zugschuhc** 6,50 "
ff. " " 10,50 "
ff. **Knabenstiefel** in 8 Sorten von 5 M. an.
Kinder- u. Mädchenstiefel mit Zug, zum Knöpfen
und Schnüren.
Manns-Arbeitsschuhe 4,50 M.
Frauen-Leder- u. Lastingschuhe von 3 M. an.
Frauen-Cordschuhe 2 M.,
Pantoffeln 70 Pfg.

Herren-Manschetthemden

lasse ich innerhalb 6 Tagen, elegant sitzend, nach Maß anfertigen.
Probehemden stehen gerne zu Diensten. Preis 36-72 M.
per Duzend.

Johann Peper.

Schaaf's
Möbel- u. Sargmagazin

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

NB. Billigste Preise.

Herren-Anzüge
Einzelne Röcke und Jackets
Hosen und Westen
sowie

Knaben-Anzüge

in allen Größen empfehle in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

G. Priet, Krummestraße.

NB. Gleichzeitig bringe mein

Schuh- und Stiefel-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Wo kauft man Stiefel aus erster
Hand und nicht von Händlern?

In der Schuhfabrik von

W. Apel, Belfort, Werftstr.

Hier bekommt man gute, dauerhafte Arbeit.
Herren-Schaft- und Zugstiefel von 8-10 M.
Herren-Zugschuhe von 7-8 M. Knabensulpen-
stiefel von 5,25-7 M. Kobleberne Damenstiefel
von 6,50-8 M. Damen-Lackstiefel von 8,50-9 M. Damen-Haus-
schuhe, Mädchen- und Kinderstiefel in versch. Sorten zu soliden Preisen.

Juliusshaller

Sauerbrunnen

(Bad Juliusshall-Harzburg)

bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.

Zu haben in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

General-Debit für Wilhelmshaven bei

Herrn **G. A. Pilling.**

Zu vermieten

in meinem Hause die **1. Etage**,
eine **Ober-Wohnung** und ein
möbllirtcs **Zimmer** mit Kammer.

Joh. Schmidt,
Roonstr. 79.

Gesucht

ein **Mädchen**, das häusl. Arbeiten
versteht, für die **Vormittagsstunden**.

Frau Steffen,
Hinterstraße 6.

Zu vermieten

auf sofort oder später Roonstr. 85
1. Etage, 87 1. Etage, 76 a Par-
terre-Wohnung.

F. Felig.

Gesucht

ein guter **Rocharbeiter**, sowie ein
guter **Sosenarbeiter**.

J. G. Pietsch,
Bismarckstraße.

Zu vermieten

eine kleine **Unterwohnung**.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges, ordent-
liches, nicht zu junges **Kinder-
mädchen**. Zu erfragen in der
Exp. d. Blattes.

Zu vermieten

zum 15. Mai oder 1. Juni eine
möbl. **Stube** an einen anständigen
Herrn. **Frau Schilling Ww.,**
Knoopsreihe 20.

Zu vermieten

eine kleine **Oberwohnung** auf
gleich oder 1. Juni.

Knoopsreihe 19.

Zu vermieten

2-3 gut möbllirte **Stuben**, auf
Wunsch mit voller Pension.

Bismarckstr. 4.

Zu vermieten

zum 1. Juli d. J. die bis dahin
von Hr. Werkmeister **Müller**
innegehabte **Wohnung** in meinem
Hause.

Frau Wittwe Cramer, Belfort.

Zu vermieten

eine große **Stube** an zwei junge
Leute von der Werft.

Näheres zu erfragen in der Exp.
d. Bl.

Gesucht

auf sofort 1 junger **Mann**
für ein **Colonialwaaren-
geschäft** und auf sogleich
oder zum 15. Juni mehrere
Dienstmädchen.

J. B. Henschen,
Roonstr. 83.

Gesucht

eine gut möbl. **Wohnung** mit
Burschengelass, womöglich in Nähe
der Stadtkaserne.

Offerten unter W. 1863 abzugeben
in der Exp. d. Bl.

Gesucht

Umstände halber ein ordentliches
Dienstmädchen für einen bürger-
lichen Haushalt gegen hohen Lohn.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Mädchen** von 14-16 Jahren
für den Nachmittag.

Franck, Dfiriesenstr. 72,
Artillerie-Depot.

Gesucht

ein älteres schulfreies **Mädchen**
auf einige Stunden des Tages.

F. J. Schindler.

Gesucht

auf **sofort** ein **Mädchen** für
den Vormittag.

Verl. Roonstr. 58, 1. Et. r.

Gesucht

ein tüchtiges **Dienstmädchen**.
Gute Zeugnisse sind erforderlich.

Frau Langer, Neuestr. 10.

Zu verkaufen

eine junge, milchgebende **Ziege**.
Hepkens, Einigungsstr. 204 a.

Versammlung

der
Offiziere des Beurlaubten-
standes
Sonabend, den 9. d. M.,
in Hempel's Hotel.

Wohne jetzt
Roonstraße Nr. 109,
neben Hempel's Hotel.
W. C. Schröder,
Schleifermeister.

Gleichzeitig mache ich darauf
aufmerksam, daß sämtliche
mein Fach einschlagenden Arbeiten
nur prompt und billig ausgeführt
werden.

S. A. Reiners,

Sattler u. Tapezier,
Neu-Belfort, Adolfsstraße,
empfehle sämtliche **Sattler-
Artikel** zu Konkurrenzpreisen.
Reparaturen an Sopha's und
Matratzen werden prompt u. billig
ausgeführt.

Goldfische

schönste Exemplare empfehle
H. Vater, Neubremen.

Für Bäcker.

Empfehle 250 Pfd. feine frische,
weiße **Butter** unter Marktpreis.
Erwarte in einigen Tagen 1 Fein-
feinsten **Ammerländ. Sonntag**
à Pfd. 50 Pf., 6 1/2 Pfd. für 3 M.
Rüsterstiel.
J. L. Haake.

Backpflaumen

schöne gesunde Waare per
Pfd. M. 0,20, bei Abnahme
von 5 Pfd. Mk. 0,18.
Ludwig Janssen.

Wasch- u. Reisekörbe

in allen Sorten zu haben bei
Kl. Tzellamp, Korbmacher,
Neubepkens, Neuestr.

Bestes

Wurst-Schmalz
5 Pfd. für 1,50 Mrt.

E. Langer,
Neuestr. 10.

Ein Hundertmarzschein

ist durch den Wind aus dem Fenster
des Hauses Nr. 144 in Altheppens,
Alte-Marktstraße, vom 5. auf den
6. Mai entführt worden. Dem
redlichen Finder sichere eine Be-
lohnung von Mk. 10 zu.
Frau Bode.

Verloren

am Montag Abend auf Tonndiech eine
Cigarettasche. Gegen Be-
lohnung abzugeben bei
G. Beese, Tonndiech 95 a.

Die heute Morgen glücklich erfolgte Geburt eines

gesunden Mädchens zeigen
ergebent an
Wilhelmshaven, 6. Mai 1885.
Reg.-Baumeister **Goego**
und Frau Martha, geb. Wittig.

Codes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr ent-
schlief sanft und ruhig nach zwei-
jährigen schweren Leiden der Weiber
Harm Franzen

zu Tichelboe bei Neustadtgödens.
Diese Trauernachricht theilen
Freunden und Bekannten mit der
Bitte um stilles Beileid mit
Antje Franzen, Wittwe,
J. D. Stoll, Bäckermeister,
als Schwiegerjohn.